© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die ♀♀ saßen dabei ruhig auf einem Blatt (*Caligo prometheus* mit geschlossenen Flügeln, 7¼ vorm., und 5¾ nachm., *Heliconius melpomene* mit nach unten hinten geschlagenen Flügeln und aufgebogenem Hinterleib, 1½ nachm., oder in der Nähe der Erde: *Pierella lamia* und *luna* mit geschlossenen Flügeln, 2½ nachm.) und die ♂♂ standen flügelschlagend — die *Pierella*-Arten sehr schnell — ca. 10—20 cm über oder hinten dem ♀ und etwa 2—3 Minuten lang in der Luft, gelegentlich bogenförmige Vorstöße gegen das ♀ machend und dann wieder zurückkehrend.

Walliser Wanderbilder.

Von *H. Fruhstorfer.*

(Fortsetzung.)

18. Juli 1919.

Um 11 Uhr begab ich mich hinauf zum Wahrzeichen von Sion, der Kathedrale Valeria, um dann den Tourbillon zu besuchen, der durch MEYER-DÜR und FREY-GESSNER als Orthopterenfundstelle mir so wohl vertraut war. Unter hohen Linden, in denen einzelne Cikaden wichtig tun, hinauf zur Terrasse mit wundersamem Blick auf die turmgekrönte Stadt, die schön abgestuften Weinberge der Umgebung und die weißen Zinnen der Diablerets in der Ferne. Gemeinsam mit einer jungen Dame aus Martigny, die zufällig des Wegs kam, besuche ich die Kathedrale mit ihrem romanischen Portal und vielen Fresken. Die Nebengebäude dienten früher als Burg zum Schutz und Trutz und es ist sogar eine Getreidemühle vorhanden und die Mehltruhe, die einst wohlgefüllt war, um nicht in Not zu geraten für den Fall einer Belagerung. Im anstoßenden Museum ließ ich mir die Steinlampe zeigen, welche RÜTIMEYER in seinem Werke: „Anthropologische und ethnographische Parallelen aus dem Wallis" abbildete. Dann hinüber auf die Felsen des Tourbillon mit den Ruinen des 1294 erbauten Kastells. Der aus gehobenem gepreßtem Jurakalk bestehende Felskegel zeigt sich mit einer interessanten Flora bedeckt. Aus dem von der Sonne versengten Gras streckte die eigentümliche Centaurea calcitrapa L. ihre mageren, fein fiederblättrigen Stengel mit kleinen Blütenköpfen empor. Auf den Gesteinsbänken und Stirnen standen Teucrium montanum L. mit gelben Blüten, der purpurne Hohlzahn, Galeopsis ladanum angustifolia Gaud., die magere Euphorbia seguieriana Necker, der äußerst zierliche Hunds-Waldmeister Asperula cynanchica L., die ich von der Denti della Vecchia und vom Generoso im Tessin her schon kannte. Allium sphaerocephalum L., Trifolium arvense L. und endlich viel, viel Sedum. *Satyrus cordula* L., *alcyone* Schiff., *Melanargia galathea* und *Papilio machaon* ziehen über diesen unscheinbaren Pflanzen ihre Kreise. Der Weg und die Felsköpfe aber sind belebt von *Oedipoda coerulescens* L. und der rotflügeligen *Oedipoda miniata* Pall. Letzterer hat eine wirkliche Vorliebe für Felsen. *Caloptenus italicus* L., besonders in der gestreiften Form, leistet ihnen häufig Gesellschaft. ♂♂ wie ♀♀ dieser Art wissen sich auch sehr klug im Gras zu verbergen und namentlich die ♂♂ hurtig dahin zu rutschen. Das mir weitaus interessanteste Orthopteron stellte jedoch *Stenobothrus vagans* Fieb., bisher nur aus der Talsohle des Wallis, speziell aber vom Tourbillon (655 m) bekannt. Die Art wurde während des späten Nachmittags häufig und findet sich im dürren Gras, mit Vorliebe aber hält sie sich auf den dunkelgrauen Gneisfelsen auf, wo sie sehr gut gedeckt und geschützt ist. Der Schutz ist natürlich bedeutungslos, denn die zahlreichen Eidechsen wissen *vagans* auch auf den Felsen zu fangen, und andere Feinde kommen nicht in Betracht. Es scheint somit, daß die Natur eine Farbenharmonie der gesamten Umgebung schaffen wollte. Von *vagans* waren alle Nuancen vorhanden, von hell bis dunkelgrau, auch breit weißgestreifte Exemplare. *Platycleis grisea* F. zeigt sich sehr häufig und gleichfalls stets von felsengrauer Färbung. Die einzige Art, die gar nicht in das so vornehm abgetönte Milieu hineinpaßt, ist *Stenobothrus morio* F., der zudem noch entsetzlich schreit. Oben im Hofe der Burg waren dann noch junge *Mantis religiosa* L. anzutreffen und massenhaft *Caloptenus italicus* L. Der gute alte Wärter hat schon lang meinem Treiben mit Vergnügen zugeschaut und nennt mir alle die Berge rings umher, so das Bitschhorn, das sich scharf und kantig abhebt.

19. Juli 1919. Champlan-Ayent.

Um dem Rawilpaß, den ich morgen zu überschreiten vorhatte, näher zu sein, begab ich mich heute nach dem nur 10 oder 12 km von Sion entfernten Bergdorfe Ayent (1036 m). Weil ich gegen 11 Uhr bereits von Sitten wegging und abends um 7 Uhr erst in Ayent-S. Romain eintraf, glaube ich einen Rekord im Langsamwandern aufgestellt zu haben. Und doch war ich den ganzen Tag über viel, viel beschäftigt. Die Sonne brannte unbarmherzig, als ich zwischen den Mauern der Weinberge zur ersten Crête hinaufpilgerte. *Melanargia galathea* und *Satyrus cordula* flogen, wenn sie nicht auf Origanum oder Distelköpfen ausruhten. Oben befand ich mich inmitten von kurzgrasigen Wiesen und Brachfeldern, die von dürftigem Eichengebüsch umrahmt waren. Trivial wie die Flora auch die Orthopterenfauna. *Decticus*, *Platycleis grisea*, *Stenobothrus lineatus* und einige *vagans* Fieb. sowie *Gomphocerus maculatus* Sch. Dann weiter durch von „bisses", einer Spezialität des Wallis, durchzogenen und bewässerten Wiesen, in denen Tetragonolobus siliquosus L. (die Spargelerbse) häufig war, die ich aus dem orthopterenreichen Moore von Ligornetto her bereits kannte und auch bei der Leuk im Bernerland wieder antraf. Aber so üppig die Fluren auch standen, lieferten sie doch nur *Stenob. parallelus*. Wertvoller wurde die Ernte erst in den Mooren weiter nordöstlich, in den „étangs de Grimisuat". Dort erhaschte ich einige *Platycleis roeseli* Hagenb. neben den landläufigen *Stenob. viridulus*. Außerhalb dem belebten Dorfe Grimisuat (882 m) änderte sich die Formation und Vegetation. Nun wanderte ich beständig zwischen trockenen Hängen, die entweder mit purpurnem Lathyrus silvester L. oder der gelben Glut von hunderttausenden von Ononis natrix, einer Charakterpflanze des Wallis, bedeckt waren.

„Himmel blau und mild die Luft
Blumen voll von Farb' und Duft."

Da wo das Gestein zutage trat zierten es die blauen Fähnchen von Astragalus und über die bunte Herrlichkeit hinweg setzten *Papilio machaon*, *Satyrus cordula* und *Lycaena argus*. Orthopteren blieben dagegen auch in diesem floristischen Dorado selten. Ich fing nur eine kurze, graue, mir unbekannte *Stenobothrus*-Art[1]). Dagegen lieferten mir sogar die Ränder der Getreidefelder einige botanische Kostbarkeiten, so Delphinium consolida L. neben der gemeinen, aber immer verlockend schönen Legousia speculum veneris L. und Anagallis arvensis L., dem Gauchheil. Epilobium dodonaei Vill. kontrastierte mit Echium und Euphorbia seguieriana Neck. stand auch hier. Hinter dem Ononisrücken bettete sich wieder eine Sumpfwiese ein, lieblich von Hasel-, Eichen- und Viburnumgebüsch umgeben. Filipendula ulmaria L., die Sumpfwurz Epipactis palustris und Allium angulosum L. zierten neben Eriophorum das Moor. So verlockend die Gegend aber auch aussah, die Jagdbeute blieb gering, nur *Locusta viridissima* L. und einige *Platycl. roeseli* kamen zum Vorschein.

Gegen Abend erreichte ich Bottiri, wo ich mir Tee im dortigen Wirtshaus bereiten ließ. Als ich dafür bezahlen wollte, verweigerte man die Annahme von Geld! Auch in Ayent-S. Romain wurde ich herzlichst empfangen, im baufälligen Hotel du Rawil, das mich aber durch ein köstliches Abendmahl für das verkommene Aussehen reichlich entschädigte um so mehr, als es von der entzückenden Nichte des Eigentümers aufgetragen wurde.

---

1) Jetzt als *Sten. apricarius* bestimmt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Als es schon dunkelte unternahm ich noch einen Spaziergang durch das lang ausgezogene altertümliche Dorf Fortuna. Nonnen, die mit Waisenkindern aus Sion in der Sommerfrische hier oben waren, wandelten betend, 5—6 nebeneinander, auf einer Wiese. Im Dorfe aber beobachtete ich (es war Samstag abend), daß Räusche durch den Krieg zwar teuerer, aber nicht seltener geworden sind! Nachts ging ein tobendes Gewitter hernieder und der Sturm rüttelte an den Fensterläden und ich hatte manchmal das Gefühl, daß das Haus selbst pendelte.

20. Juli 1919. Rawilpaß.

Als ich um 4 Uhr morgens erwachte, hingen noch schwere schwarze Wolken am Himmel und ein feiner Regen rieselte herab. Wir brachen aber dennoch gegen 5 Uhr auf. Der Wirt, der mich als „Guide" begleiten wollte, mischte ein Getränk in der Küche, das mir einstweilen noch rätselhaft blieb und von dem er zwei Flaschen in den Seitentaschen seines Rockes verschwinden ließ. Wir verfolgten dann weithin einen Karrenweg bis zu den Hütten von Gites (ca. 1100 m), manchmal an ärmlichen Kartoffelfeldern vorüber, die durch Engerlinge verwüstet und von Colchicum autumnale durchwachsen waren. Im Gegensatz zu den Südtälern des Wallis haben die Landleute hier einen harten Kampf ums Dasein und verdienen, wie mein Begleiter sagte, kaum ihr Brot. Dann nahm uns z. T. aufgeforsteter Wald auf und von Kalkfelsen herab lachte mir der herrliche Ononis rotundifolia L. mit seinen wundervollen, hellpurpurnen Blumen entgegen; auch Pyrola secunda L. sah ich hier zum erstenmal, wie denn auch Arctostaphylos uva ursi L. seine niederliegenden Aeste bis auf unsern Pfad aus dem Dickicht herauswachsen ließ. Wir kamen dann an eine große Wasserleitung. Diese, die „Bisse" von Saviése (einem Bergdorf oberhalb Sion), die früher ja auch der Stadt Sitten gehörte, wurde gegen Ueberlassung des Quellwassers, das von Saviése jetzt nach Sion geführt wird, an die Gemeinde Saviése vertauscht. Wir folgten unter dem Laubdach von Buchen und unter hohen Tannen und Lärchen auf bequemem Pfade der Bisse. Mit einemmal tat sich ein furchtbarer Abgrund vor uns auf. Die Wasserleitung war hier am Rande einer 400 m hohen Felswand weitergeführt und wir hatten den etwa 30 cm breiten Rand derselben auf fast 1 km Länge als einzig denkbare Passage zu benutzen! Mein Begleiter holte hier eine seiner Flaschen aus dem Innern seines Rockes hervor und nahm einen tüchtigen Schluck. Mir bot er die zweite Flasche an. Buvez, Monsieur, buvez, cela vous fera du bien! Als ich mich weigerte, meinte er, es sei doch nur Grenadine, der er etwas selbstgebrannten Kognak beigefügt habe. Der selbst fabrizierte Kognak aber roch nach Methylen, ein Grund mehr, der wiederholten Aufforderung nicht Folge zu leisten. Auch bedeutete ich ihm, daß ich auch ohne einen Schluck aus der Flasche über die Stelle, welche Bädecker als sehr gefährlich und nur für absolut Schwindelfreie passierbar erklärte, hinwegkäme. Und so schritt ich denn munter fürbaß. Links von mir den reißenden Wasserlauf, unter mir die dräuende Schlucht, in die an einigen Stellen noch kleine Kaskaden hinabstürzten, was nicht ganz abgrundsicheren Touristen die Partie natürlich noch kitzlicher und bedenklicher gestaltet hätte. Mir aber gefiel's, der Gefahr zu trotzen. Von Zeit zu Zeit sah ich mich aber doch um, wenn auch nur um festzustellen, ob mein Rucksack resp. mein Führer noch „auf dem Damm" seien. Als wir alle drei der Gefahr entronnen waren, erzählte mir der „Guide" daß vor ein paar Jahren ein Italiener, der die Tunnelbauten der Bisse über uns geleitet hatte, vormittags hinabstürzte, sich „unterwegs" aber an einem Bäumchen festklammern konnte. Nachmittags aber lockerte sich die Wurzeln der Tanne und Baum und Mann sausten in die Tiefe. Bei den Hütten von Praz Combeira (1630 m) angelangt, hielten wir eine kurze Rast, die wir aber bald unterbrachen, weil es anfing zu regnen. Wir passierten dann ein wildes, enges Felsencouloir, aus dem uns Ranunculus aconitifolius L., den ich von Ende Mai vom Generoso her so gut kannte, zunickte. Die Vegetation wird üppiger, als wir die Höhen über der Alm Rawil (1758 m) erreichen, wohin der Weg immer an der Bisse entlang und zum Schluß durch Lärchenwald führt. Bei einer eingestürzten Brücke hört der Wald auf und wir steigen an steiler Felswand auf bequemem Wege empor. *Helix pomatia* L., das kriechende Wildbrett, geht bis hier herauf (ca. 2000 m) und eine kleine Form von *Helix arbustorum* L. sitzt zu Hunderten auf Adenostylos. Da es zu regnen aufhört und zu schütten beginnt, flüchten wir uns unter einen überhängenden Felsen, wo wir plaudernd und frierend etwa eine Stunde verbringen. Dann hinauf zum tief verschneiten „Col". Ein schmaler Weg zweigt verräterisch zu einem Kreuz ab, das ein Sonnenglast für einen Moment beleuchtet. Wehe dem Wanderer, der dort etwa im Nebel weiterzieht; er stürzt 4—500 m tief ins Tal Liène hinab. Statt dessen aber geht es immer noch weiter bergan, ein Schneerücken folgt dem andern. Mein Führer verlangte hier umzukehren, weil ihn, wie er behauptete, der Schnee blende (trotz des Regens). „Moi prend une fatigue." Das letztere glaubte ich ihm gerne bei dem Sturmtempo, das ich eingeschlagen hatte, um noch frühzeitig die Paßhöhe zu erreichen. Ich kam dann an einer gänzlich verfallenen Schutzhütte und einem dick vereisten kleinen See vorüber, dann nach langem Wandern zu einem hohen, aber bis zum Querbalken im Schnee steckenden Kreuze. Inzwischen besserte sich das Wetter, wenigstens für Minuten. Der Wind riß mir die Nebeldecke zeitweilig weg, so daß ich die 2600—3200 m hohen Berge rechts und links über mir erblicken konnte. Aber es ging keine herbfrische Luft hier oben, trotzdem ich mich 2400 m über dem Meere befand, sondern es herrschte eine Temperatur wie in einem Treibhaus. An einigen schneefreien Stellen des Hochtales, das den Paß bildet und das den verlockenden Namen „Plan des Roses" führt, aber nur aus Schieferschutt besteht, traf ich ein Schaumkraut, Cardamine alpina Willd., das die Luft mit seinem herrlichen, süßen Duft erfüllte, Viola calcarata L. und ein Petasites, das eben seine Knospen aus dem Gestein heraushob. (Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Ein neues Verfahren dickhäutige Raupen herzurichten. Die Ornithologen verwenden seit langem die Fülleborn'sche Lösung, um kleine Vögel zu konservieren, die sie z. B. auf Reisen nicht sofort ausbalgen können. Sie ziehen dem Tier nicht die Haut ab, sondern spritzen ihm jene Lösung in die Bauchhöhle, die Brust- und Beinmuskeln und die Schädelhöhle. Die Erfolge dieses Verfahrens sind gut. Als ich eines Tags einen Vogel in dieser Art herrichtete, hatte ich zufällig eine frischtote grüne Raupe von *Smerinthus ocellatus* da liegen. Ich spritzte ihr einige Tropfen „Fülleborn" über der Afterklappe in die Leibeshöhle. Die Raupe füllte sich prall und streckte sich in ihre natürliche Körperhaltung. Einige Stunden danach war sie quittengelb. Ihre Stellung und Färbung hat sie nun ein volles Jahr lang beibehalten; sie ist fest, hart und doch geschmeidig geblieben. Ich probierte die Methode dann an verschiedenen anderen Arten aus und fand sie n i c h t geeignet für weichhäutige und kleine Raupen, dagegen brauchbar bei den dickhäutigen Raupen vom Typ *Papilio*, *Sphingidae*, *Saturnidae*, *Lasiocampidae*, *Lymantriidae*. Die Farben der nackten Raupen verändern sich mehr weniger. Beim Einspritzen muß man vermeiden, die Lösung durch den After in den Darm zu spritzen — sie läuft dann sogleich zum Mund wieder heraus.

Die Zusammensetzung der Fülleborn'schen Lösung ist

Acid. arsen.	2,5
Natr. carb. (Soda)	5,0
Formalin	17,0
Aq. dest. ad	50,0.

Dr. *Hans Stadler*, Lohr.

Die Entomologische Vereinigung „Sphinx" Wien 16, Neulerchenfelderstraße 79 veranstaltet am Sonntag den 24. Oktober 1920 im Architektensaale Wien, VII. Bz., Mondscheingasse 8 einen großen Tauschtag von 9 h vormittags bis 4 h nachmittags. — Gäste herzlich willkommen.

Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kernen), Stuttgart — Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Rundschau

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: 37

Autor(en)/Author(s): Fruhstorfer Hans

Artikel/Article: Walliser Wanderbilder. (Fortsetzung.) 39-40